

Neue Schubert-Ausgabe
Sacotala

Franz
Schubert

Neue
Ausgabe
sämtlicher
Werke

Herausgegeben von der
Internationalen
Schubert-Gesellschaft

Serie II: Bühnenwerke
Band 15
Sacontala

Bärenreiter-Verlag Kassel · Basel · London · New York · Prag 2008

Sacontala

Vorgelegt von
Manuela Jahrmärker (Notenteil)
und
Thomas Aigner (Libretto)



Editionsleitung:
Walther Dürr, Tübingen
Michael Kube, Tübingen
Walburga Litschauer, Wien
Christine Martin, Tübingen

Herausgegeben
mit Unterstützung

der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften,
vertreten durch die Akademie
der Wissenschaften und der Literatur · Mainz,
aus Mitteln des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung · Bonn
und des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung
und Kunst des Landes Baden-Württemberg,
der Österreichischen Akademie der Wissenschaften,
aus Mitteln des Österreichischen Bundesministeriums
für Bildung, Wissenschaft und Kultur
und der Stadt Wien

Internationale Schubert-Gesellschaft e. V., Tübingen:

1. Vorsitzender: Dietrich Berke, Zierenberg
 2. Vorsitzender: Rudolf Flotzinger, Graz
- Ehrenpräsident: Dietrich Fischer-Dieskau

© 2008 Bärenreiter-Verlag Karl Vötterle GmbH & Co. KG, Kassel

Alle Rechte vorbehalten

2008

Printed in Germany

Vervielfältigungen jeglicher Art sind gesetzlich verboten.

ISMN 979-0-006-49729-4

Inhalt

Zur Edition VII

Vorwort IX

Faksimiles

Bl. 1r aus dem autographen Entwurf XXVII

Bl. 49r aus dem autographen Entwurf XXVIII

Bl. 99r aus dem autographen Entwurf XXIX

Bl. 99v aus dem autographen Entwurf XXX

Titelblatt des autographen Textbuchs von Johann Philipp Neumann XXXI

Bl. 2r des autographen Textbuchs von Johann Philipp Neumann XXXII

Bl. 3r des autographen Textbuchs von Johann Philipp Neumann XXXIII

Bl. 14r des autographen Textbuchs von Johann Philipp Neumann XXXIV

Sacotala D 701

Erster Akt

Nr. 1 Introduction – Das holde Licht des Tages 3

Nr. 2 Arie – Du hoffest im Arme des Gatten 27

Nr. 3 Quintett – Hier liegen wir im Staub gebeuget 42

Nr. 4 Arie – Wie fühl' ich, ihr Götter 83

Nr. 5 Chor der Waldnymphen – Wo du wandelst 105

Nr. 6 Arie – Noch schläft die goldne Sonne 113

Nr. 7 Finale I – Sieg deinen Fahnen, König 128

Zweiter Akt

- Nr. 8a Terzett – Komm nur Dieb 227
- Nr. 8b Terzett – So liebes Brüderchen 250
- Nr. 9 Quartett – Rosenzeit der Freuden 258
- Nr. 10 Septett – Mit liebendem Verlangen 288
- Nr. 11 Arie – Trauet auf Götter 328

Anhang

- Libretto 343
- Quellen und Lesarten 367
- Notenbeispiele 379

Zur Edition

Die Werkgruppen sind in sich chronologisch geordnet, abgesehen von den Bänden der Serie IV; Skizzen, Entwürfe und Fragmente erscheinen im Anhang der einzelnen Bände, die selbständigen Fragmente der Serien I, II und V jedoch separat. Im Anhang findet man auch Vorformen und frühere Fassungen eines Werkes; hingegen werden Fassungen, die als Alternativen gelten können, im Haupttext entweder vollständig wiedergegeben oder in den abweichenden Teilen als „ossia“ über oder unter den Systemen. Die Indices der Bände verzeichnen auch verschollene Werke und verweisen für Werke, deren Echtheit umstritten ist, in Einzelfällen auf die Serie VIII.

Dem Werktitel ist jeweils – mit dem Sigel D – die Nummer von Otto Erich Deutsch: *Franz Schubert. Thematisches Verzeichnis seiner Werke in chronologischer Folge*, Neuausgabe in deutscher Sprache, Kassel etc. 1978, beigegeben.

Jeder Band enthält nach dem Notenteil einen Abschnitt *Quellen und Lesarten*. Darin sind die maßgeblichen Quellen aufgeführt, wichtige Korrekturen Schuberts und bedeutsame Lesarten dieser Quellen verzeichnet sowie wesentliche editorische Entscheidungen des Herausgebers begründet (für die Bände IV/1, IV/6, IV/7, V/1, VI/2 und VI/8 sind die *Quellen und Lesarten* separat als Beihefte erschienen). Detaillierte Handschriftenbeschreibungen und ergänzende Verzeichnisse der Korrekturen und Lesarten findet man in gesonderten *Kritischen Berichten*. Diese erscheinen im Verlag der Internationalen Schubert-Gesellschaft und können über den Buchhandel oder direkt bei der Editionsleitung der Neuen Schubert-Ausgabe (Schulberg 2, D-72070 Tübingen) bezogen werden; darüber hinaus sind sie in verschiedenen Bibliotheken deponiert (Näheres hierzu in den *Quellen und Lesarten*).

Die Wiedergabe des vorliegenden, nur im Entwurf überlieferten Fragments erfordert eigene, von den Richtlinien der anderen Bände der *Neuen Schubert-Ausgabe* abweichende Editionsprinzipien, die am Ende des Vorworts erläutert sind. Bezüglich der generellen Anpassung von Schuberts Notationsweise an den modernen Notensatz bleibt nur folgendes gültig:

Schubert schreibt den Akzent sehr verschieden:

\nearrow \Rightarrow und oft so lang, daß er von einem Decrescendo-Winkel kaum zu unterscheiden ist; beide Zeichen haben für ihn offenbar ähnliche Bedeutung: die eines Akzentes mit nachfolgendem plötzlichem oder allmählichem Decrescendo. Das Akzentzeichen bezieht sich dabei vielfach nicht nur auf eine einzelne Note, sondern auf eine Notengruppe – etwa zwei Achtel, vier Sechzehntel –, die gemeinsam einen metrischen Wert ausmachen. In der *Neuen Schubert-Ausgabe* ist es aus notationstechnischen Gründen jeweils zu einer Note gesetzt und als \downarrow normalisiert, bei deutlich erkennbarer Geltung für eine an einem Balken zusammengefaßte Notengruppe als \downarrow .

Bei dieser Normalisierung zeigt sich besonders deutlich die prinzipielle Schwierigkeit der Übertragung handschriftlicher Notation in den Druck: Die Individualität und Ausdruckskraft des einzelnen handschriftlichen Zeichens muß der generalisierenden Type weichen; Schuberts Intention kann im Notenbild des modernen Drucks nur annähernd zum Ausdruck kommen. Die den Bänden beigegebenen Faksimiles sind deshalb eine notwendige Ergänzung der Edition.

Die Editionsleitung

Die *Neue Schubert-Ausgabe* ist eine kritische Gesamtausgabe, die auch der musikalischen Praxis dienen möchte. Sie umfaßt die folgenden acht Serien:

- I Kirchenmusik (Messen, kleinere kirchenmusikalische Werke)
- II Bühnenwerke (dramatische Werke, Lazarus)
- III Mehrstimmige Gesänge
- IV Lieder
- V Orchesterwerke (Sinfonien, kleinere Orchesterwerke)
- VI Kammermusik (Oktette, Nonett, Streichquintette, Streichquartette, Streichtrios, Kammermusik mit Klavier, Tänze)
- VII, 1 Werke für Klavier zu vier Händen
- VII, 2 Werke für Klavier zu zwei Händen (Sonaten, Klavierstücke, Tänze)
- VIII Supplement

Vorwort

Zur Entstehung von Schuberts Opernfragment Sacontala

Franz Schubert war nicht der erste, der den Versuch wagte, den *Śākuntala*-Stoff in Musik zu setzen. Diese Ehre gebührt vermutlich dem aus Muskau in der Oberlausitz stammenden Dichterkomponisten Leopold Schefer (1784–1862). Auf musikalischem Gebiet war er zunächst Autodidakt. Er begann spätestens 1806 mit der parallelen Arbeit an dem Libretto und dessen Vertonung, ohne auch nur das erstere jemals annähernd fertigzustellen.¹

Die mögliche Bedeutung dieses Versuchs für Schubert liegt darin, daß Schefer sich nach wie vor damit beschäftigte, als er sich von März 1816 bis März 1817 in Wien aufhielt und dort im September 1816 Schüler Antonio Salieris wurde.² Zu seinen damaligen Kollegen zählte nämlich Schubert, dessen im Dezember 1816 entstandenes Lied *Vedi quanto adoro* D 510 als letzte seiner Kompositionen nachweislich von Salieri korrigiert wurde.³ Auch wenn kein Kontakt Schefers zu irgendeinem seiner Mitschüler verbürgt ist⁴, so ist

doch anzunehmen, daß dem in Fragen der musikalischen Entwicklung seiner Zeit hellwachen Schubert die Anwesenheit Schefers nicht entgangen ist und er in weiterer Folge auch von dessen aktuellen Kompositionsplänen erfahren hat.

Es ist daher durchaus denkbar, daß sich Schubert schon zu jener Zeit für den *Śākuntala*-Stoff zu interessieren begann, ja sogar, daß er gemeinsam mit seinem späteren Librettisten Johann Philipp Neumann bereits Pläne zu einer gemeinsamen Arbeit schmiedete. 1816 pflegte Schubert intensiven Kontakt zu Heinrich Josef Watteroth, einem Professor der politischen Wissenschaft an der Universität Wien und zugleich Rechtsgelehrten, Statistiker und Musikfreund: im Mai verbrachte er einige Zeit in dessen Haus in der damaligen Wiener Vorstadt Landstraße; dort trug er einige seiner Lieder vor und leitete am 24. Juli die Uraufführung der von ihm zu Ehren von Watteroths Namenstag komponierten Kantate *Prometheus* D 451. Die Gattin Watteroths, Anna, machte Schubert mit ihrem Cousin Neumann bekannt⁵, der 1815 nach Wien gekommen war, um eine Berufung an das dortige k. k. Polytechnikum, die heutige Technische Universität, anzunehmen.⁶

Zu einer Konkretisierung der *Śākuntala*-Pläne Schuberts und Neumanns kam es aber wohl erst vier Jahre nach deren erster Begegnung. Schubert, der im Spätsommer 1816 die Vertonung der dramatisierten Ballade Schillers, *Die Bürgschaft* D 435, unvollendet beiseite gelegt hatte, nahm zunächst von weiteren Opernversuchen Abstand. Dies änderte sich erst 1818, als er über Vermittlung Johann Michael Vogls von der Hofoper, dem Kärntnertheater, den Auftrag zur Komposition des einaktigen Singspiels *Die Zwillingenbrüder* D 647 erhielt. Mit dessen Uraufführung am 14. Juni 1820 – Vogl spielte in einer Doppelrolle die beiden Titelpartien – erreichte Schuberts Karriere ein neues Stadium: erstmals wurde ein Werk aus seiner Feder von einem breiteren Publikum rezipiert.

Schubert suchte daraufhin, maßgeblich unterstützt von seinen Freunden, auf dreierlei Weise diese neu gewonnene Stellung in der Öffentlichkeit auszubauen: durch Erlangung von Zeugnissen einflußreicher Musikerpersönlichkeiten, durch Veröffentlichung seiner

Kompositionen und durch verstärktes Hervortreten auf musikdramatischem Gebiet. *Die Zwillingenbrüder*, deren Vertonung in die Zeit von Oktober 1818 bis 1819 fiel, markieren den Beginn einer jahrelangen, nahezu ununterbrochenen Beschäftigung Schuberts mit zyklischen Vokalwerken. Es folgten die Oper *Adrast* D 137 (Herbst 1819 – Anfang 1820), das Oratorium *Lazarus* D 689 (Anfang – März 1820), das Melodram *Die Zauberharfe* D 644 (April – August 1820), ein unter dem fiktiven Titel *Sophie* D 982 im Schubert-Schrifttum bekannt gewordenes heiteres Bühnenwerk (September/Oktober 1820), die romantische Oper *Sacontala* D 701 (Oktober 1820 – spätestens April 1821), zwei Einlagestücke zu Hérolds Opéra comique *Das Zauberglöckchen* D 723 (April/Mai 1821) und die romantische Oper *Alfonso und Estrella* D 732 (September 1821 – Februar 1822).⁷

Im Gegensatz zur italienischen Opernpraxis, in der die Komposition eines neuen Werks durch einen konkreten, vertraglich abgesicherten Auftrag veranlaßt wurde, arbeiteten deutschsprachige Opernkomponisten zumeist auf eigenes Risiko. Bei der Entscheidung, ob ein eingereichtes Werk zur Aufführung gelangte, spielten Beziehungen eine wichtige Rolle.⁸ Schubert

1 Die Entwürfe werden im Goethe- und Schiller-Archiv der Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen unter den Signaturen 120/5 – 120/12 aufbewahrt.

2 Bettina Clausen und Lars Clausen, *Zu allem fähig. Versuch einer Sozio-Biographie zum Verständnis des Dichters Leopold Schefer*, Frankfurt am Main 1985, S. 429–455.

3 Ernst Hilmar, *Verzeichnis der Schubert-Handschriften in der Musiksammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek (= Catalogus musicus VIII)*, Kassel 1978, S. 65.

4 Clausen (wie Anm. 2), S. 451.

5 Maurice J. E. Brown, *Schubert. A Critical Biography*, London 1958, S. 242.

6 Zur Biografie Neumanns s. Michael Kube, *Vorwort*, in: *Franz Schubert. »Deutsche Messe«, Deutsche Trauermesse (= Neue Schubert-Ausgabe, Bd. I/6)*, Kassel 2001, S. IX–XXI, hier S. XIII.

7 Die Datierungen folgen Thomas A. Denny, *The Years of Schubert's A-flat-Major Mass, First Version: Chronological and Biographical Issues, 1819–1822*, in: *Acta Musicologica* LXII, Fasc. II (April–December 1991), S. 73–97; bzw. für den durch diese Studie nicht abgedeckten Zeitraum Elizabeth Norman McKay, *Schubert's Music for the Theatre (= Veröffentlichungen des Internationalen Franz Schubert Instituts, Bd. 5)*, Tutzing 1991.

8 Vgl. dazu Thomas A. Denny, *Schubert's Fierrabras and Barbaja's Opera Business*, in: *Schubert : Perspektiven* 5 (2005), Heft 1, S. 19–45.